



Total ausgebremst in ihrer wichtigen Arbeit fühlen sich Hospizverein-Koordinatorin Lucia Schmid und ihre Kollegen.
© ps

Corona-Regeln verhindern Sterbebegleitung



von Petra Schafflik

Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleitet der Elisabeth-Hospizverein Dachau. Doch der Lockdown zu Beginn der Corona-Pandemie hat das verhindert.

Dachau – „Die Begleitungen von Todkranken waren plötzlich nicht mehr erlaubt, wir waren total ausgebremst“, erklärt Lucia Schmid, die im Verein die Einsätze der aktuell 43 Ehrenamtlichen koordiniert.

Bestehende Begleitungen mussten abgebrochen werden, Menschen in ihren letzten Tagen allein gelassen werden, erzählt die Koordinatorin. Eine belastende Erfahrung für die Begleiter, die wissen, wie sehnüchtig und voller Erwartung ihr Besuch erwartet wird.

Inzwischen ist nun die menschliche und soziale Betreuung wieder möglich, bei Betroffenen, die zu Hause versorgt werden, wie auch bei Heimbewohnern. Ein Glück, so Schmid. „Denn dieser menschliche, soziale Aspekt ist so wichtig.“ Natürlich berücksichtigen die Ehrenamtlichen bei ihren Besuchen alle Vorgaben, achten auf Hygiene, tragen Masken, richten sich in den Pflegeheimen nach den jeweils dort geltenden Regeln.

Spezielle Weiterbildung ist jetzt nötig

Und mit Blick auf die besondere Herausforderung der Corona-Pandemie reagiert der Hospizverein auch mit spezieller Weiterbildung. Denn körperliche Nähe und Berührungen, die in der Sterbebegleitung wichtig sind, gilt es in der aktuellen Situation zu vermeiden. Ein kurzfristig anberaumtes Seminar mit dem Titel: „Begleitung ohne Berührung – wie kann das gelingen“ wird den ehrenamtlichen Begleitern nun Auswege aus diesem Dilemma aufzeigen.

Gleichzeitig treibt Lucia Schmid die Sorge um, dass bei steigenden Infektionszahlen gerade Pflegeheime wieder vorsichtiger werden, Besuche wieder unmöglich werden könnten. Natürlich müssten Heimbewohner geschützt werden, „aber nicht isoliert, denn der soziale Aspekt ist so wichtig“.

Mit der Begleitung von Schwerstkranken und Sterbenden stellt der Hospizverein einen wichtigen Baustein in der Palliativversorgung im Landkreis. Die steht auf mehreren Beinen: Die medizinische und pflegerische Versorgung leistet meist die sogenannte allgemeine ambulante Palliativversorgung von Hausarzt und Pflegedienst; ein Teil der Patienten wird in ihrer letzten Lebensphase auch von der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) betreut, mit spezialisierten Medizinerinnen, Notfallplänen und rund um die Uhr erreichbaren Palliativkräften.

Diese vor allem medizinisch orientierte Versorgung ergänzt der Hospizverein, dem es um die kranken Menschen mit ihren individuellen Bedürfnissen geht, wie auch um die Angehörigen.

Die qualifizierten Hospizbegleiter schenken Zeit, hören zu, erfüllen wo möglich noch kleine letzte Wünsche. Die ehrenamtlichen Hospizbegleiter werden für ihre Aufgabe umfassend qualifiziert und durch regelmäßigen Erfahrungsaustausch in Form von Supervision unterstützt.

Allerdings: Auch diese wichtige Routine monatlicher Supervisions-Treffen gerät in der Corona-Pandemie zu einer organisatorischen Herausforderung, wie Koordinatorin Lucia Schmid erklärt. Denn für die Gruppentreffen mit etwa 16 Teilnehmern fehlt es an einem ausreichend großen Veranstaltungsort, der regelmäßig für monatliche Treffen nutzbar wäre. „Wir suchen dringend Räume“, sagt Schmid.

Wer aushelfen kann, möge sich beim Elisabeth-Hospizverein melden unter 0 8131/298 1006 oder per E-Mail an elisabethhospiz@caritasmuenchen.de.